Not frequently asked questions an:

© DENUS MEDIA AG

Prof. Dr. med. dent. Nicole B. Arweiler
Direktorin der Klinik für Parodontologie der Philipps-Universität Marburg, Universitätsprofessorin für Parodontologie

In der vorliegenden Reihe befragen wir Menschen der Zahnmedizin nach ihrer ganz persönlichen dentalen Biografie.

Was hat Sie zum Studium der Zahnmedizin bewogen?
Das war recht spontan. Eigentlich wollte ich Chemie oder Pharmakologie (ging damals nur in England) studieren, ich hatte aber durch einen sehr guten Mediziner-Test auch Human-/Zahnmedizin im Visier. Am letzten Tag des Einschreibens hatte ich noch einen Termin bei einem Studienberater für Zahnmedizin, der selbst einmal Chemie studiert – und dort offensichtlich keinen attraktiven Job gefunden hatte. Er schickte mich sofort zur Einschreibung Zahnmedizin, weil er glaubte, dass Frauen in der Chemie keine Chance hätten. Bis heute habe ich diesen fast überrumpelten Schritt aber nicht bereut.

Wo haben Sie studiert, und gab es während des Studiums Zweifel an der Studienwahl?
Ich habe an der Uniklinik Homburg der Universität des Saarlandes studiert, da mir die Wohnortnähe (ich war damals noch politisch recht aktiv) sehr wichtig war. Zweifel an der Studienwahl hatte ich nie. Es hat immer Spaß gemacht, die Naturwissenschaften waren auch meine Lieblingsfächer in der Schule. Es ist aber auch mein Typus, dass – wenn ich mich für etwas entschieden habe – dies auch durchgezogen wird.

Wie sind Sie dann zur Parodontologie gekommen?
Das könnte man als Zufall bezeichnen. Eigentlich wollte ich mich in Richtung Oralchirurgie spezialisieren, aber dann hat es mich an die Abteilung für Parodontologie und Zahnerhaltung in Homburg verschlagen. Da hier ein großer Schwerpunkt auf der Parodontologie lag, waren die ersten Weichen für diese schon gestellt. Auch wenn sicherlich der „Allgemein-Zahnarzt“ sehr wichtig für eine solide Versorgung in der Praxis ist, würde ich, insbesondere jungen Zahnmedizinerinnen empfehlen, sich zu spezialisieren. Solch ein

> Es ist mein Typus, dass – wenn ich mich für etwas entschieden habe – dies auch durchgezogen wird.

„Alleinstellungsmerkmal“ bietet aus meiner Sicht einerseits den Vorteil, zum Beispiel in großen Praxen eigene Bereiche mit gewisser Leitungsposition zu besetzen, andererseits können in vielen spezialisierten Bereichen Arbeitszeiten gut eingeteilt werden, was vielen Zahnärztinnen bezüglich Vereinbarkeit von Beruf und Familie entgegenkommt.

Ihr erster echter Patient – Wie sind Sie vorgegangen?
Mein erster größerer Fall nach dem Studium – in der Abteilung für Parodontologie und Zahnerhaltungskunde in Homburg – war eine Teleskoparbeit im Oberkiefer, bei einer Patientin, die nach erfolgter Parodontitistherapie großen Wert auf Ästhetik legte und trotz Lückengebiss keinen Gaumenbügel wollte, Implantate lehnte sie ebenfalls ab. Fortbil-

dungskurse an der Karlsruher Akademie sowie eine enge Zusammenarbeit mit einem erfahrenen Zahntechniker haben diese, damals noch große Herausforderung bezüglich der Abläufe, zu einem glücklichen Ende und einer äußerst zufriedenen Patienten geführt … und bei mir zu einem gelungenen Einstieg in komplexere Fälle.

Gab es entscheidende Niederlagen oder Erfolge in Ihrer Laufbahn?
Es waren weder große Niederlagen, noch die ganz großen Erfolge, die mich im Beruf geprägt haben. Es gab natürlich auch mal unzufriedene Patienten – manchmal konnte man Beweggründe nicht nachvollziehen, manchmal half die offene Kommunikation mit dem Patienten. Und dann gab es auch wieder die Patienten, die voll des Lobes für die einfühlsame und kompetente Behandlung waren und jahrelang – auch an anderen Arbeitsstätten – die Treue hielten. Für mich ist es diese Sinuskurve mit einem steigenden Trend nach oben, die mich immer wieder motiviert hat. Auch wenn ich im Laufe meiner beruflich-wissenschaftlichen Karriere immer „den Plan B" in der Tasche hatte – insbesondere auch, um die Geburt und Erziehung meiner Tochter zu koordinieren –, würde ich im Rückblick alles wieder genauso machen.

Auch wenn ich im Laufe meiner beruflich-wissenschaftlichen Karriere immer „den Plan B" in der Tasche hatte – insbesondere auch, um die Geburt und Erziehung meiner Tochter zu koordinieren –, würde ich im Rückblick alles wieder genauso machen.

Was raten Sie jungen Zahnmedizinern heute?
Ich denke, dass ich mittlerweile das Alter und die Erfahrung habe, um mir zu erlauben, Vergleiche zwischen „früheren" und „heutigen" Zahnmedizinern anzustellen und auch ein Fazit zu ziehen. Zunächst haben sich vor allem das Aufgabenfeld und die Patientenstruktur stark gewandelt. Jeder einzelne Ausbilder versucht sicherlich, die geänderten Anforderungen in das Studium einzubringen, aber vieles muss sich zukünftig im Studium generell wandeln: Da wird das ordnungsgemäße Beschleifen von Gipsmodellen ausführlich geübt. Wenn aber eine Prophylaxestunde beim Patienten durchgeführt wird, wenn der Patient auf parodontale Erkrankungen gescreent wird, wenn über eine systematische Parodontitistherapie aufgeklärt oder diese durchgeführt werden soll, dann sind diese Abläufe oft nicht verinnerlicht. In der Praxis wird dieses Aufgabenfeld dann auch deshalb vernachlässigt, weil man nur das sieht, was man kennt oder was zur Routine geworden ist. Das zeigen ja auch die Zahlen – parodontale Erkrankungen sind die großen Herausforderungen der zukünftigen Zahnmediziner.
Ich kann hier nur raten, immer wieder am Ball zu bleiben, Fortbildungen zu besuchen, sich Netzwerke zu schaffen und Spaß am Beruf zu haben – denn nur dann kann man diesen schönen, aber auch äußerst anstrengenden Beruf körperlich und geistig meistern. <<<

Infos zur Person

Kurzvita

- 1990–1996 Studium der Zahnheilkunde an der Universität des Saarlandes, Deutschland
- 1996 Approbation als Zahnärztin
- 1997–2000 wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung für Parodontologie und Zahnerhaltung der Universität des Saarlandes, Deutschland (ärztlicher Direktor Prof. Dr. E. Reich)
- 1999 Promotion zum Dr. med. dent.
- 2001–2009 wissenschaftliche Assistentin in der Abteilung für Zahnerhaltungskunde und Parodontologie der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Deutschland (ärztlicher Direktor Prof. Dr. E. Hellwig)
- 2002 Ernennung zur Oberärztin in der Abteilung
- 2003 Ernennung zur Juniorprofessorin
- 2003 Habilitation und Venia legendi für das Fach Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
- 2006 Ernennung zur Apl-Professorin
- 2007 Prüfungsvorsitzende für Vorphysikum und Physikum
- 2009 Ruf auf die Professur (W3) für Parodontologie der Philipps-Universität Marburg (UKGM)
- Seit Februar 2010: Direktorin der Klinik sowie des Lehrstuhls für Parodontologie der Philipps-Universität Marburg (UKGM)